

Die Entstehung der ungarischen Bibliothekskultur im 16—17. Jahrhundert

Die Bibliothekskultur ist gleichsam ein Spiegel der durch das Lesen von Büchern erworbenen Bildung der Gesellschaft. Beruf und Intelligenz der lesenden, die Bücher gebrauchenden und aus ihnen Belehrung schöpfenden Schichten sind jedenfalls entscheidend für Charakter und Anzahl der Bibliotheken eines Landes in einem gewissen Zeitabschnitt, sowie dafür wie weit die Bücherbestände in ihrer Zusammensetzung und Anzahl den Erfordernissen der Zeit gerecht werden. Buchkultur als soziales Phänomen im modernen Sinne bedeutet nämlich nicht nur die Kultur des Lesens, also die Fähigkeit und die Bereitschaft zum Lesen, sondern um vieles mehr: das Buch wird immer mehr ein Bestandteil der Lebensführung, sein Gebrauch in steigenden Maße zum Bedürfnis. Demnach ist Buchkultur in einer Gesellschaft lebendig, die sich in der Lösung ihrer vitalen Fragen immer mehr auf die Bücher stützt, die ihre auf das Leben der Gemeinschaft bezüglichen Ideen, Kenntnisse und deren praktische Anwendung in erhöhtem Maße aus Büchern aneignet, ihre Erfahrungen, Gedanken und Beobachtungen wieder in Büchern niederlegt, und in dieser Form der Nachwelt zu überliefern bestrebt ist.

In diesem Sinne darf die europäische Buchkultur ganz jung genannt werden: sie datiert eigentlich nur von Erscheinen des gedruckten Buches. Die lange Periode der handgeschriebenen Bücher, der Kodizes kann eigentlich nur als Vorbereitungszeit der Buchkultur betrachtet werden. Das handgeschriebene Buch konnte ja wegen ihrer geringen Zahl in der Gesellschaft keine Verbreitung finden, weshalb die in ihm dargelegten Ideen höchstens mittelbar, mit Hilfe des gesprochenen Wortes — langsam und unsicher — zum Gemeingut breiter Massen werden konnten. Auf diese Weise konnte eine Buchkultur selbst bei eventuell vorhandener grösserer Lesefreudigkeit grösserer Kreise — nirgends aufkommen. Die Überlieferung der aufgestapelten Kenntnisse und Erfahrungen der Gesellschaft, die Beständigkeit ihrer Lebensaktivitäten wurden auf natürliche Weise, mit Hilfe des gesprochenen Wortes gesichert.

Die Buchkultur, diese grossartige Leistung der gesellschaftlichen Entwicklung in Europa befindet sich seit sechseinhalb Jahrhunderten in stetem Aufschwung, hat aber selbst in unseren Tagen nicht ihren Gipfelpunkt erreicht.¹

¹ Die Werke István HAJNAL's und Tivadar THIENEMANN's bieten magistrale Hinweise über die Rolle, die die Schriftlichkeit, bzw. das gedruckte Wort in der Entwicklung der Gesellschaft spielten. Ich benutzte hauptsächlich folgende Studien aus dem reichen Lebenswerk HAJNAL's: *Írásbeliség, intellektuális réteg és európai fejlődés*. = Emlékkönyv Károlyi Árpád születése nyolcvanadik fordulójának ünnepére. Bp. 1933. SS. 183—214., *Kézművesség, írásbeliség és európai fejlődés*. (In Manuskript.), ferner *Az európai város kialakulása*. = Városi Szemle 1941. SS. 801—841. Seitens THIENEMANN's war mein

In diesem Sinne gedenken wir nachstehend — als Grundlegung zu einer späteren und ausführlicheren Arbeit — eine Skizze des Erscheinens und der Anfänge des sozialen Phänomens des Buchsammelns, sowie der Bibliothek als gesellschaftlichen Faktors in Ungarn, mit Berücksichtigung der wechselvollen Schicksale der Entwicklung unserer neuzeitlichen Buchkultur zu entwerfen.

Die ersten zwei Jahrhunderte der Verbreitung der Buchdruckkunst in Europa waren, wie jedermann weiss, für Ungarn eine Periode des katastrophalen politischen Niedergangs: die Zeit der Türkeninvasionen. Gerade damals, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als im Strome der gesellschaftlich-kulturellen Bewegung von kontinentalen Ausmassen der Reformation das gedruckte Buch den Weg zu uns gefunden, innerhalb unserer Grenzen lebendig geworden, wodurch sich uns die Perspektiven einer Entwicklung der Buchkultur erschlossen, gerade damals ist diese halbbarbarische, unser Leben und unsere Kultur gleichweise bedrohende asiatische Grossmacht in Ungarn eingedrungen. Bekanntlich war selbst unser das Leben von fünf Generationen fordernder Verteidigungskampf nicht stark genug, um diese Gefahr vollständig abzuwehren. Etwa ein Drittel des Landes kam unter die Türkenherrschaft und musste das traurige Los der Balkanvölker teilen: der südliche und der mittlere Teil des Landes wurden dadurch für lange Zeit aus dem geistigen Stromkreis Europas ausgeschaltet.

Auf diese Weise konnten nur das westliche und nördliche Grenzgebiet (das damalige Königreich Ungarn), bzw. der politisch abgesonderte östliche Teil des Landes (Siebenbürgen) an der grossen kulturgeschichtlichen Revolution, der Verbreitung der Buchkultur teilnehmen. Bekanntlich ging die Entwicklung zur Buchkultur selbst in diesen Gebieten nicht ohne Störungen vor sich. Ebenso wie im Westen, wurde sie auch bei uns von dem zu Bürgerkriegen ausartenden Kampf zwischen Reformation und Gegenreformation begleitet.

Mit Rücksicht auf diese historische Situation, müssen wir demnach die Umgestaltung der Bildungsverhältnisse in den beiden, voneinander scharf getrennten kulturellen Gebieten gesondert untersuchen.

1. Verfall unserer Kodex-Bibliotheken

Unter der Türkenherrschaft ist auf dem grossen dreieckförmigen Gebiet, dessen nördliche Spitze in der Gegend von Losonc, die südwestliche — Kroatien Slavonien nicht gerechnet — bei Nagykanizsa, und die südöstliche bei Orsova lag, — bis Ende des 16. Jahrhunderts nicht nur das Erbe der im Mittelalter entstandenen kirchlichen handschriftlichen Kultur verloren gegangen, sondern es wurde auch dem gedruckten Buch, diesem hochwichtigen Träger der Kultur unmöglich Wurzel zu fassen.

Es war dies ein schwerer Verlust für das ganze Land, da ja gerade dieses Gebiet seit der Landnahme die wahre Wiege der Kultur gewesen war. Auf diesem Gebiet hatten sich die ersten geistlichen und monastischen Zentren der römischen Kirche gebildet, die sowohl die Ergebnisse als auch die Methoden der europäischen Bildung in Ungarn verpflanzten.²

Wegweiser seine allgemein bekannte, unvergängliche grosse Arbeit: *Irodalomtörténeti alapfogalmak*, 2. Aufl. Pécs 1931.

² HORVÁTH, János: *A magyar irodalmi műveltség kezdetei*. Bp. 1931. MÁLYUSZ, Elemér: *Egyházi társadalom a középkori Magyarországon*. Bp. 1971.

Sieben der im Mutterland vor 1526 bestandenen zehn Diözesensitze (2 Erzbischofsitze und 8 Bischofsitze) befanden sich auf diesem Gebiet und sind auch dort verfallen. Kalocsa ist 1529, Pécs und Esztergom 1543, Vác 1544, Veszprém 1549, Csanád und Eger 1596 von den Türken erobert worden und haben als Träger der Bildung damit zu existieren aufgehört.³ Der gesamte mittlere Teil des Landes musste kulturell veröden. Wären die Bischöfe — wie dies auf dem Balkan die griechisch-orientalen Kirchenhäupter getan haben — auf ihrem Sitze geblieben, so hätte an Stelle der Vernichtung, möglicherweise, bloss eine Art Niedergang dieses Gebiet getroffen.

Der durch ähnliche Ursachen erfolgte Verfall des dichten Netzes monchischer Klöster hat die Katastrophe vervollständigt. Von den etwa 200 Klöstern des Landes wirkten zumindest 50 bis 60 auf diesem Gebiet. Es waren — um nur die bedeutendsten zu erwähnen — von den Häusern der monchischen Orden unter Türkenherrschaft: die Benediktinerabteien in Pannonhalma, Bakonybél, Tihany, Szekszárd, Bába, Pécsvárad und Szentjobb, ferner die Zisterzienserzentren in Zirc, Pilis, Pásztó, Cikádor und Pécsvárad; von den Bettelorden die Klöster der Dominikaner und Franziskaner auf den Bischofsitzen, ferner in Buda, Pest und mehreren weiteren bedeutenderen Städten; schliesslich von den Einsiedlerorden die Paulinerklöster in Budaszentlőrinc, Pilisszentkereszt und Márianosztra. Alle diese Klöster haben sich zu Beginn der Türkenherrschaft entvölkert und sind verfallen. Die Franziskaner allein hatten den Mut den Gefahren zu trotzen und ihre Tätigkeit auch unter der Türkenherrschaft, soweit als nur möglich, fortzusetzen. Es ist ihr grosses Verdienst mehrere ihrer Ordenshäuser (in Szeged, Kecskemét, Gyöngyös und Andocs) während der 150 Jahre der Türkenherrschaft aufrechterhalten, und einerseits das ohne Schutz und Betreuung gebliebenen Volk durch ihre Missionstätigkeit versorgt, andererseits ihre Kulturstätten (die Kodex-Bibliotheken und die etwa vorhandenen Schulen) gerettet zu haben.⁴

Welche kulturelle Bedeutung hatte die Zerstörung der Bischofsitze und Klöster?

Bei Stellung dieser Frage erinnern wir uns vor allem an die von unseren Humanistenprälaten gegründeten weitberühmten Sammlungen, die zur gleichen Zeit mit der Bibliotheca Corviniana entstanden sind: die von JOANNES VITÉZ, JANUS PANNONIUS, DOMOKOS KÁLMÁNCSEHI, TAMÁS BAKÓCZ, GYÖRGY SZATHMÁRI und andere. Was ist ihr Los geworden? Noch viel wichtiger aber wäre es zu wissen, was mit den viel älteren Diözesenbibliotheken geschehen ist, die gewiss über ebenso wertvolle Bestände verfügten. Es soll betont werden, dass die Sammlungen der humanistischen Bischöfe keineswegs Bibliotheken institutionellen Charakters des Episkopats, der Diözese, sondern personen-gebundene Bibliotheken privaten Charakters gewesen sind. Die Diözesen besaßen ihren eigenen Bücherbestand, den die Geschichtsschreibung je nach dem Aufbewahrungsort, nach der bischöflichen (erzbischöflichen) Kathedrale als Kathedralbibliothek, — je nach dem aufrechterhaltenden und betreuenden Kolleg als Kapitelbibliothek bezeichnet. Die Klosterbibliotheken hatten einen

³ KARÁCSONYI, János: *Magyarország egyháztörténete főbb vonásaiban*. 3. Aufl. Veszprém 1929. SS. 113—114.

⁴ MÁLYUSZ: z. W. S. 211. KARÁCSONYI z. W. SS. 65—75., 176.

⁵ Bibliotheken des Domkapitels — und nicht der Kirchenprovinz — sind in engerem Sinne die Buchsammlungen der ausserhalb der Bischofsitze tätigen sogenannten Gesellschaftskapitel. MÁLYUSZ, z. W. SS. 59—69., 107—120. BÉKEFI, Remig: *Székesegyházi*

ähnlichen Kollegcharakter: sie bildeten das gemeinsame Eigentum des Ordenskollegs, und gingen von der alten auf die neue Generation über.⁵

Was nun den Wert des Inhaltes und die daraus folgende gesellschaftliche Bedeutung der handschriftlichen Sammlungen betrifft, so steht es ausser Zweifel, dass diese den Forderungen des praktischen Lebens grösstenteils fern standen. Trotzdem der Funktionskreis der Kodizes sich seit dem 13–14. Jahrhundert stets erweitert hatte, war er während der ganzen Dauer der Handschriftlichkeit eigentlich ziemlich beschränkt. Durch die auf uns gekommenen mittelalterlichen Bücherlisten wird bekundet, dass sowohl die Bibliotheken der Kathedralen, als auch der Klöster in ihren ältesten und breitesten Schichten aus Kodizes liturgischen Charakters bestanden haben. In zweiter Reihe haben geistliche Hilfsbücher, die mit dem priesterlichen Beruf verbunden sind, eine wichtige Rolle gespielt. Opera, das heisst wissenschaftliche Werke finden sich eher unter den neueren Schichten, doch waren auch diese, fast ausschliesslich von kirchenwissenschaftlichem Interesse, und betrafen das Gebiet des Kirchenrechts, der scholastischen Theologie und der Philosophie.⁶ Mit einem Wort, diese Theken waren Einrichtungen des Klerus, bzw. der Mönchsorden, die vor allem der Förderung der vornehmsten Aufgabe der Kirche, nämlich der Aufrechterhaltung, dem Schutz und der Verbreitung des religiös-sittlichen Lebens Vorschub zu leisten hatten. Andererseits erhielten sie aber — wenn auch in geringer Anzahl — auch für das weltliche Leben brauchbare Werke. Dies war auch notwendig, da sowohl die Kapitel, als auch die Klöster Institutionen des Unterrichts waren, die die gemeinsame Aufgabe erfüllten die Kenntnisse des Lesens, Schreibens, Gesangs und etwa auch des Rechnens, und auf höherer Stufe auf den priesterlichen und mönchischen Nachwuchs zu verbreiten.⁷ Einen Wert im Sinne der weltlichen Bildung, mit besonderem Hinblick besonders in nationaler Hinsicht bedeuten jene Kodizes, in denen die Chroniken und Gesta, d. i. Fragmente uralter mündlicher Überlieferungen des Ungartums aufgezeichnet waren.

Diese skizzenhafte Schilderung der mittelalterlichen Bibliotheken wäre unvollständig, wenn wir das Inkunabel zu erwähnen versäumten, diesem „Kodex“ neuen Typs, den Vorläufer der Buchkultur,⁸ der um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts in dem Bestand jener Sammlungen bereits enthalten war, als etwa das Zeichen der neuen Zeit und auch deren „Profil“ gekennzeichnet hat.

Aus obigen Ausführungen wird es offenbar, dass diese mittelalterlichen handschriftlichen Sammlungen für die Bildung der nicht geistlichen Gesellschaft von geringer Bedeutung gewesen sind, und doch haben sie das feste Fundament zum neuzeitlichen Intellektualismus gelegt und hätte ihr glücklicher Fortbestand auf den unter Türkenherrschaft stehenden Gebieten die Ständigkeit der nationalen kulturellen Entwicklung wohl sichern können.

iskoláink szervezete az Anjou-korban, Bp. 1897. S. 3. GULYÁS, Pál: *A könyv sorsa Magyarországon. I. Teil* Bp. 1961. SS. 150–174. Über die entsprechenden ausländischen Institutionen VORSTIUS, Joris: *Grundzüge der Bibliotheksgeschichte*. 4. Aufl. Leipzig 1948. SS. 22–23.

⁶ CSAPODI, Csaba: *A legrégebb magyar könyvtár belső rendje. A pannonhalmi könyvtár a XI. században*. Bp. 1957. HORVÁTH, János, z. W. SS. 159–200. MÁLYUSZ, z. W. SS. 107–110., 173–180., 307–335.

⁷ MÁLYUSZ, z. W. SS. 71–72., 120., 243., 364–365.

⁸ MÁLYUSZ, z. W. S. 329.

Diese hochwertigen Sammlungen sind aber infolge des türkischen Vormarsches unrettbar zerfallen und auch zum grossen Teil verschollen. Ihre Vernichtung ist nicht in jedem Fall örtlich und durch kriegerische Handlungen erfolgt; es gibt zahlreiche Anzeichen, die darauf hinweisen, dass sowohl Kapitel, als auch Klöster ihre Kodizes mit mehr oder weniger Erfolg retten und nach Oberungarn in Sicherheit bringen konnten. Doch ist die Rettung und Aufbewahrung der Sammlungen auch auf diese Art in den meisten Fällen nicht möglich gewesen. Die ihrer Pfründen beraubten Kapitel und die um ihren Sitz gekommenen mönchischen Gemeinschaften sind zerfallen oder ausgestorben. Es hat sich wohl auch ereignet, dass einzelne, glücklicherweise fortbestandene Klöster sich der Kodizes anderer, vernichteter Häuser angenommen und diese auch aufbewahrt haben; das war auch der Fall beim Franziskanerkloster von Gyöngyös und von Szeged.⁹ Dies ist, leider, in der Regel nicht überall möglich gewesen, da die meisten Ordenshäuser auch in den Randgebieten des Landes infolge der Wirkung, oder Pression der siegreichen Reformation zerfallen sind. Entweder haben Privatpersonen die verlassenen Sammlungen — früher oder später — verschleppt, oder sind sie durch einzelne übertriebene Protestanten als „papistische Seuche“ vernichtet worden.¹⁰ Die erwähnten, zuerst in private Hände übergangenen berühmten Buchsammlungen der humanistischen Prälaten sind nachher zerstreut worden. Diese Büchersammlungen sind als frei verfügbare Vermögensteile, in der Regel der Verwandtschaft des verstorbenen Prälaten zugekommen, wodurch die kostbaren Bücher oft nach dem Ausland gelangt sind.¹¹

Das also ist das Schicksal der mittelalterlichen Kodex-Erbenschaft in den mittleren und südlichen Landesteilen geworden.

2. Verbreitung des gedruckten Buches

Es ist von höchster Bedeutung, dass es West- und Oberungarn, bzw. Siebenbürgen gelungen ist sich auf dem Wege der europäischen geistigen Entwicklung zu behaupten. Trotz tragischer, gesellschaftlich-politischen Bürgerkriege konnten beide Länder sich in den gesellschaftlichen Zustand der neuzeitlichen Buchkultur emporkämpfen. Dieser hochbedeutende Aufstieg ist, wie bekannt, in zwei Etappen vor sich gegangen. Die durch die Reformation gekennzeichnete erste Etappe dauerte von etwa 1530 bis 1625,¹² die durch die katholische Restauration gekennzeichnete zweite Etappe dauerte von 1625 im grossen und ganzen bis Ende des 17. Jahrhunderts.

Die Buchpropaganda der Reformation und das Buchsammeln

Trotz der verbitterten inneren Kämpfe der reformatorischen Richtungen, ist der kulturelle Aufbau der Reformation mit beispielloser Zielbewusstheit, Disziplin und unglaublicher Geschwindigkeit vor sich gegangen. Die revolutionäre

⁹ KARÁCSONYI, z. W. SS. 113—114., 176. GULYÁS, z. W. S. 170.

¹⁰ KARÁCSONYI, z. W. SS. 110—112. Über die Buchvernichtung BUTINYAY, Vince: *A váradi püspökség története. IV. Bd.* Debrecen 1935. S. 85.

¹¹ GULYÁS, z. W. SS. 159—176. Berlász, Jenő: *Über die Vorbesitzer des Ransanus-Kodex.* = *Magyar Könyvszemle* 1969. SS. 106—107.

¹² Die Würde des Palatins und damit auch die ständische politische Führung haben die Protestanten im Jahre 1625, mit dem Tod Szaniszló Thurzó's endgültig verloren.

Bedeutung der gesellschaftlichen Rolle des gedruckten Buches wurde bereits in den ersten Augenblicken erkannt. Eine grosse Hilfe bedeuteten dabei die einschlägigen, konkreten und unmissverständlichen Anweisungen der Reformatoren, in erster Reihe die LUTHERS und der an die Reformation angeschlossenen Humanisten, vor allem MELANCHTONS. Nicht weniger bedeutend war der Umstand, dass alle massgebenden und führenden Schichten der weltlichen Gesellschaft, das städtische Bürgertum ebenso, wie die grossgrundbesitzende Aristokratie, nebst dem Komitatsadel sich von Anbeginn an die Reformation angeschlossen haben. Die Bewegung hat die überlieferten religiös-kulturellen Institutionen der katholischen Kirche mit elementarer Kraft weggefegt und statt ihrer neue geschaffen. Die Bistümer und Domkapitel, die Kollegiatkapitel ausserhalb der Bischofssitze, wie auch eine Reihe berühmter Ordenshäuser haben sich des Widerstandes unfähig erwiesen. Nur das Erzbistum von Esztergom (in Nagyszombat), und die Bistümer von Győr, Nyitra und Eger (das letztere in Jászó) sind, nebst wenigen Franziskanerklöstern, Ende des 16. Jahrhunderts in funktionsfähigem Zustand geblieben. Die übrigen haben sich aufgelöst. Mit ihnen sind — ganz wie unter der Türkenherrschaft — auch hier die Schulen zerfallen und auch die Kodex-Bibliotheken sind grösstenteils in protestantischen Besitz übergegangen.¹³

Die siegreichen protestantischen Konfessionen haben ihre eigenen, neuen kulturellen Institutionen einerseits in den freien königlichen Handels- und Bergstädten, andererseits in den unter der Jurisdiktion der Grossgrundbesitzer stehenden Marktflecken und auch in den Bauernstädten der ungarischen Tiefebene errichtet. Die lutheranischen deutschen Bürger haben in der Regel die Grundlage der Bildung in den erstgenannten Städten geschaffen, während diese Aufgabe in den letztgenannten Städtchen den kalvinischen ungarischen Kleinbürgern und dem Adel zugefallen ist. Im Westen haben sich Sopron (Ödenburg) und Pozsony (Pressburg), in Oberungarn Besztercebánya (Neusohl), Selmecbánya (Schemnitz), Kassa (Kaschau), Eperjes, Bártfa (Bartfeld), Késmárk (Käsemarkt), und Lőcse (Leutschau) in Siebenbürgen Brassó (Kronstadt) und Nagyszében (Hermannstadt) zu den höchsten evangelischen Kulturzentren entwickelt, Pápa, Debrecen, Sárospatak, Nagyvárad und Kolozsvár (Klausenburg), später auch Gyulafehérvár, bzw. Nagyenyed und Marosvásárhely haben auf Seite der kalvinischen Reformation eine wichtige Rolle erhalten. Kecskemét und Nagykőrös konnte man während der Türkenherrschaft als Missionsstätten des Calvinismus betrachten.

Im Dienste ihrer Pläne die Gesellschaft umzugestalten, haben die Protestanten alle diese Städte in moderne Schulstädte verwandelt. Es war ihr bewusstes Bestreben den Unterricht in ihren Schulen über das Niveau zu erhöhen, das die mittelalterlichen, scholastischen Kapitel- und Klosterschulen gekennzeichnet hat. Ihr Grundsatz war auch die Verbreitung der neuen weltlichen Bildung (humanitas) unter Beibehaltung der idealen Zielsetzungen der Frömmigkeit (pietas) und der Sitte (honestas). Sie haben, in diesem Sinne, neben der Elementarschule, die dazu bestimmt war des Lesen und Schreiben nebst dem Katechismus zu unterrichten, auch die Mittelschule (Kolleg, Lyzeum, Gymnasium) klassisch lateinisch-griechisch und sprachlich-literarischen Charakters ins

¹³ RÉVÉSZ, Imre: *A magyarországi protestantizmus története*. Bp. 1925. SS. 12–18. HORVÁTH, János: *A reformáció jegyében*. 2. Aufl. Bp. 1957. SS. 17–22. FRANKL, Vilmos: *A hazai és külföldi iskolázás a XVI. században*. Bp. 1873. SS. 3–4.

Leben zu rufen. Diesen Schultypus hielten sie für das hauptsächlichste Mittel der Bildung des bibellesenden und schlechterdings des buchlesenden Menschen. Dies war das wesentliche Moment, welches die Bildungsbestrebungen des mittelalterlichen Katholizismus von denen des neuzeitlichen Protestantismus getrennt hat. Es war die tiefverwurzelte Überzeugung der alten katholischen Kirche, dass Lesen und Schreiben und sämtliche darauf beruhenden religiösen und geistlichen Tätigkeiten ausschliesslich dem geistlich-mönchischen Beruf zugehörten, während der Protestantismus bestrebt war die Gesellschaft der Laien, dem Vorbild der Humanisten folgend, weitgehendst zu intellektualisieren um dadurch die je breitere religiöse Vertiefung und moralische Reinigung zu verwirklichen. Das Buch ist, durch die Tätigkeit der Reformatoren, als das wichtigste Mittel der Frömmigkeit und des Wissens, zum erstrebenswerten und notwendigen Lebensfaktor aller über dem Bauerntum stehenden Schichten der Gesellschaft geworden.¹⁴

Zwei Folgen haben sich notwendigerweise aus dieser protestantischen Kulturschauung ergeben. Die erste war die Einführung der Buchdruckkunst in breite Kreise als neue Methode der Büchererzeugung revolutionärer Bedeutung. Die obenerwähnten evangelischen, bzw. reformierten Schulstädte sind alle auch zu Städten der Druckkunst geworden. Die Typographie ist in einer Stadt als Privatunternehmen, in der anderen als Gründung des Stadtrates, oder der Gutsherrschaft entstanden. Wieder in anderen Städten ist sie im Rahmen der neuen Schulen und Kollegien als Ergänzung derselben zustande gekommen. Auf welche Weise immer die Druckkunst auch heimisch geworden ist, sie hat die Leistung der alten Klosterwerkstätten der Kopisten jedenfalls weit überholt.¹⁵

Die Entstehung der neuen Bedeutung des Buchsammelns, der neuen Typen der Bibliotheken war die zweite Folge. Die Kapitel- und Klosterbibliotheken, deren Gebrauch sich auf die kleinen Gruppen der Domherren und Mönche beschränkte, sind soweit sie sich erhalten haben, vollständig unzeitgemäss geworden. Nicht nur weil ihr Kodexbestand schwer leserlich und der Inhalt veraltet war, sondern auch infolge ihres Klausurcharakters, durch den sie für Aussenstehende unzugänglich waren. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die neuen städtischen Schulen nicht bloss von Klerikern, sondern auch von wissenslustigen jungen Bürgern, Adligen und auch Magnaten in stets dichterem Schwärmen besucht wurden, entstand die Forderung nach Bibliotheken, die sowohl den Lehrern, als auch den Schülern offen standen, und die neuesten Kenntnisse durch das gedruckte Wort verbreiteten. Diese zeitgemässe Büchersammlung konnte sich keinesfalls mehr an die Stätte des Kultus, an die Kirche binden, sie sollte notwendigerweise der Schule angehören. So entstand die Schulbibliothek, diese für die Neuzeit charakteristische Bibliotheksinstitution. Die gesellschaftliche Aufgabe der Buchsammlung ist von den geistlichen Körperschaften vorwiegend auf die Schulen übergegangen: es war nun ihre Aufgabe die Anschaffung der Bücher zu ermöglichen, das Sammel-

¹⁴ RÉVÉSZ, z. W. SS. 25—27. FRANKL, z. W. SS. 7—9. Über die osteuropäische Reformation ISERLOH, Erwin — GLAZIK, Josef — JEDIN, Hubert: *Reformation, katholische Reform und Gegenreformation*. Freiburg — Basel — Wien 1967. SS. 324—341. = Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. von Hubert JEDIN, IV. Bd.

¹⁵ GULYÁS, Pál: *A könyvnyomtatás Magyarországon a XV. és XVI. században*. Bp. 1931. FITZ, József: *A magyar könyv története 1711-ig*. Bp. 1959. SS. 106—137.

programm zu bestimmen und die Sammlung mit Verantwortung aufzubewahren, bzw. nutzbar zu machen.¹⁶

Diese Organisation der Bibliothek konnte, ganz offenbar, nicht mehr jene einfache und langsame Art beibehalten, die für die mittelalterliche Kodex-Sammlung kennzeichnend war. Der Umfang des Buchbedarfes ist durch den Umstand beträchtlich gewachsen, dass die neuen Schulen den Unterricht in zwei Richtungen unternommen haben, sie waren nämlich bestrebt sowohl die religiöse, als auch die weltliche Bildung zu verbreiten. Das Sammeln hätte auf keine besonderen Schwierigkeiten gestossen, hätten die einheimische Buchliteratur und der Buchdruck den Bedarf zu befriedigen vermocht. Doch stand unsere Gesellschaft — im Vergleich mit dem Westen — noch auf den ersten Stufen der Entwicklung sowohl des geistigen, als auch des technischen Schaffensvermögens. Die zeitgemässe Bildung ist daher grösstenteils nur durch ausländische Bücher zugänglich geworden. Die grundsätzlich-ideellen Kämpfe der Reformation und die von der Vormundschaft der Kirche befreite profane Wissenschaftlichkeit haben im Westen die geistige Produktion in einen Aufschwung gebracht, der in früheren Zeiten unmöglich gewesen wäre. Die deutschen, schweizerischen, italienischen und französischen Buchdruckereien waren nicht imstande die theologischen und die gelehrten humanistischen Bücher in der erforderlichen Menge zu produzieren. Auch praktische Druckwerke sind daneben in grosser Zahl erschienen, welche den engeren Erfordernissen des bürgerlichen Lebens dienen sollten.¹⁷ Von dieser Fülle auch nur ein wenig zu erhalten schien eine mächtige Aufgabe für die verarmte Gesellschaft eines Landes, das mit äusseren Feinden kämpfte und dabei von innerer Anarchie geplagt wurde. Es war der Opferbereitschaft unserer städtischen Bürger, dem Eifer unserer an ausländischen Hochschulen studierenden Jugend und nicht an letzter Stelle der mäzenhaften Freigebigkeit der Fürsten von Siebenbürgen und der ungarischen Magnaten zu verdanken, dass es auf wunderbare Weise gelungen ist neben den meisten protestantischen Schulen in 60—70 Jahren beträchtliche Bibliotheken zu errichten, die gedruckte Bücher der zeitgemässen Theologie und der weltlichen polihistorischen Wissenschaften enthielten.

Dieses Ergebnis ist an und für sich geeignet, die epochale Wandlung auszudrücken, die sich in unserer gesellschaftlichen Bildung vollzogen hat: nämlich den Beginn der Buchkultur auch in Ungarn, das ist die Unterstützung und Sicherung des gemeinschaftlichen Lebens und der Arbeit durch das gedruckte Wort, über den Gebrauch der Schrift hinaus.

Der Beginn der Entstehung privater Bibliotheken weltlichen Charakters ist ein weiteres wichtiges Moment in der Entwicklung unserer öffentlichen Bildung, auf welches unbedingt hingewiesen werden soll. Es gibt kaum Spuren solcher Sammlungen aus der Zeit vor der Reformation, da es — ausser den fremden Gelehrten am Hofe des MATTHIAS CORVINUS und der JAGELLONEN — keine beachtenswerten laischen humanistischen Schichten gegeben hat.¹⁸ Eine kräftige Humanisierung begann in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowohl

¹⁶ GULYÁS: *A könyv sorsa*, I. Teil SS. 135—153., 166—173.

¹⁷ Ebd. BOGENG, G. A. E.: *Geschichte der Buchdruckerkunst. II. Bd. Entwicklung des Buchdruckes vom Jahre 1500 bis zur Gegenwart*. Leipzig (1953). *Der Buchdruck der Renaissance* SS. 63—112.

¹⁸ HORVÁTH, JÁNOS: *Az irodalmi műveltség megozlása. A magyar humanizmus*. Bp. 1935.

in den Reihen der städtischen Bürger, als auch des Hochadels und — parallel mit der Errichtung der Schulbibliotheken — machten sich auch die ersten laïischen Büchersammlungen bemerkbar. Es hat offenbar zahlreiche Sammlungen — ähnlich der des Hans DERNSCHWAMM,¹⁹ wenn auch geringeren Umfangs sowohl in der Reihe der Reformatoren, als auch in der der Humanisten gegeben. Die Tätigkeit des HONTERUS, DÉVAI BIRÓ, SYLVESTER, GÁSPÁR KÁROLI, Péter BORNEMISSZA, Ferenc DÁVID und Gáspár HELTAL, oder György WERNHERR, Lénárt STÖCKEL und Zsigmond GYALUI TORDA hat sich sicher auf reiche Privatbibliotheken gestützt. Das Buchsammeln war für die humanisierten protestantischen Aristokraten wohl kein Lebensbedarf, doch sind uns mehrere bekannt, die in irgendeiner Burg eine vorzügliche Bibliothek errichtet haben. Dieser Art war die Bibliothek des Boldizsár BATHYÁNY in Némétújvár, des Miklós ISTVÁNFY in Vinica, des István ILLÉSHÁZY in Tencsén, des György THURZÓ in Bicsé, des Szaniszló THURZÓ in Szepesvár, des Ferenc RÉVAY in Szklabinya und des Elek BETHLEN in Keresd in Siebenbürgen,²⁰ um nur die vorzüglichsten zu erwähnen. Wir haben allen Grund anzunehmen, dass Buchsammlungen im 16. Jahrhundert auch im Besitze des Tamás NÁDASDY, Ferenc ZAY, Péter RÉVAY, der Familie PERÉNYI und FUGGER-PÁLFFY waren; im 17. Jahrhundert gehörten nicht nur die WESSELÉNYIS, die THÖKÖLYS, die HOMONNAI-DRUGETHS, sondern sicher auch die übrigen vornehmen Familien zu den Buchsammlern.²¹ Die Spuren der Privatbibliotheken einzelner Fürsten von Siebenbürgen, von János Zsigmond ZÁPOLYAI über György RÁKÓCZI I. bis Mihály APAFFI können wir — wenn auch lückenhaft — verfolgen.²² Nur spärliche Angaben bewahren das Andenken der Büchersammlungen der protestantischen Gelehrten des 17. Jahrhunderts (APÁCZAI CSERE, SZENCZI MOLNÁR, PÁPAI PÁRIZ, GELEJI KATONA und der übrigen),²³ obwohl die Bibliothek im Hause jedes Professors oder Pastors der an fremden Hochschulen studiert hatte, allgemein heimisch war.

Diese Privatbibliotheken waren gleich den institutionellen Schulbibliotheken im Wesentlichen religiös-weltliche Sammlungen gelehrten Charakters.

¹⁹ BERLÁSZ, Jenő: *Dernschwam János könyvtára*. Bp. 1964.

²⁰ IVÁNYI, Béla: *Bathyány Boldizsár a könyvbarát*. Magyar Könyvszemle 1948. (Bürstenabzug). In der Manuskriptensammlung der Nationalen Széchényi Bibliothek (Országos Széchényi Könyvtár, in der Folge abgekürzt OSZK) Fol. Hung. 2903. BERLÁSZ, Jenő: *Istvánffy Miklós könyvtáráról* = Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve 1959. SS. 202–240. BERLÁSZ Jenő: *Az Illésházy könyvtár* = Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve 1968. SS. 57–59. *Katalog der Bibliothek György Thurzó's aus 1610*: Országos Levéltár (in der Folge abgekürzt O. L.) Museumarchiv 921/XIV.Fol. Lat. Über die Bibliothek des Szaniszló Thurzó in Sempte GULYÁS *A könyv sorsa, III*. Teil S. 176. Über die Bibliothek des Kristóf Thurzó in Szepesvár: O. L., Kammerarchiv, NRA 419/44. Baron MEDNYÁNSZKY, Dénes: *Br. Révay Ferenc szklabinjai könyvtára 1651-ben*. = Magyar Könyvszemle 1881. SS. 336–345. LUKINICH, Imre: *Bethlen Elek Könyvtára 1683-ból*. = Magyar Könyvszemle. 1919/22. SS. 171–174.

²¹ WALLASZKY, Paulus: *Conspectus reipublicae litterariae in Hungaria*. Budae 1808. SS. 264–269. ACSÁDY, Ignác: *Könyvek régi összeírásokban*. = Magyar Könyvszemle. 1894. SS. 209–221. GYÖRGY, Aladár: *Magyarország köz- és magánkönyvtárai 1885-ben*. Bp. 1886. S. 407.

²² GULYÁS: *A könyv sorsa. III*. Bd. SS. 169–199. VERESS, Endre: *Izabella királyné*. Bp. 1901. HARSÁNYI, István: *A Rákóczi-könyvtár és katalógusa*. = Magyar Könyvszemle 1913. SS. 17–18., 136–147., 232–240., 341–344. THALLÓCZY, Lajos: *Óreg Apafi Mihály könyvtára*. = Magyar Könyvszemle. 1881. SS. 121–134.

²³ KONCZ, József: *Geleji Katona István könyveinek lajstroma*. = Magyar Könyvszle. 1889. SS. 270–275. DÉZSI, Lajos: *Pápai Páriz Ferencz*. Bp. 1894.

Ausgewählte Stücke aus der Ernte der deutsch-schweizerischen Reformation und des Humanismus überwogen in ihnen, während die nationale literarische Produktion nur als ein Anhang vorhanden war. In den Sammlungen des Hochadels haben, in der Regel, die juristischen und politischen, geschichtlichen, geographischen und naturwissenschaftlichen Werke überwogen, während in den Sammlungen der gelehrten Priester die theologischen Wissenschaftszweige, wenn auch nicht mit genauer Regelmässigkeit dominierten. Die gesellschaftliche Bedeutung dieser Bibliotheken konnte sich in zwei Richtungen kundgeben: die Bibliotheken der Aristokratie haben infolge der familiären Verbindungen den Weg zur Intellektualisierung des Kleinadels gebahnt, während die gelehrten Bibliotheken die neuen Ergebnisse des sich ständig entwickelnden westlichen religiösen und wissenschaftlichen Lebens nur der Priesterintelligenz, die ihre Schulbildung in Ungarn erhalten hat, vermittelt haben.

Es ist bekannt, dass sich die Bemühungen des Protestantismus zur Sicherung der Rezeption der westeuropäischen Buchbildung in Ungarn nach dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts nicht mehr unbehindert durchsetzen konnten; sie wurden durch den Wettkampf und die Gewalt der katholischen Restauration beiseite gedrängt und später auch unterdrückt.

Die Bücherarsenale der Jesuiten

Bekanntlich hat die römische Kirche auch in ihrer kritischen Lage im 16. Jahrhundert, auf ihre religiöse und intellektuelle Rolle, die sie im westlichen und mitteleuropäischen Kulturkreis während eines Jahrtausends ausgeübt hatte, nicht verzichtet. Sie ging aus ihrer bisherigen Verteidigungsstellung in den Angriff gegen den Protestantismus über, nachdem sie die Folgen der neuen Glaubensspaltung am Konzil von Trident (1545, 1551—52, 1562—63) gezogen hatte.

Zwei wichtige, miteinander eng zusammenhängende grundsätzlichen-praktische Stellungnahmen haben, ausser der Unterstützung durch die Macht der katholischen Herrscherhäuser, nicht zuletzt dazu beigetragen, dass ihr Vorhaben grösstenteils von Erfolg gekrönt wurde. Die eine war dass die römische Kirche die von der religiösen Organisation abgesonderte Existenz der sich im Laufe des 16. Jahrhunderts enfaltenden weltlichen Intelligenz, und auch den eigentümlichen Wirkungskreis derselben anerkannt hat. Die andere war, dass die Kirche bereit war alle Ergebnisse der durch die Humanisten erarbeiteten laischen Wissenschaftlichkeit anzuerkennen, zu übernehmen, sogar auch anzuwenden, sofern diese den grundlegenden Dogmen nicht widersprachen. Die römische Kirche musste im Sinne dieser Stellungnahme den Weg des gedruckten Buches und auch der sich darauf aufbauenden neuen Buchkultur ebnen. Das wesentliche Ziel war, die Gesellschaften in Europa wieder unter die höchste seelische und geistige Führung und Kontrolle des katholischen Klerus zu bringen.²⁴

²⁴ Über das Tridentinum: ISERLOH—GLAZIK—JEDIN, z. W. SS. 487—520. Über den Bund der europäischen Gegenreformation und des konfessionellen Absolutizismus: Ebd. SS. 650—683. Über die katholische Kirchenkultur: TOMEK, ERNST: *Kirchengeschichte Österreichs. II. Teil. Humanismus, Reformation und Gegenreformation*. Innsbruck—Wien 1949. SS. 624—652. Über die Buchkultur im 17. Jahrhundert: BOGENG, z. W. II. Bd. SS. 115—180.

Die Verwirklichung der religiös-kulturellen Zielsetzungen der katholischen Restauration ist — bekanntlich — nicht sosehr durch die weltliche Geistlichkeit, als eher durch die Mönchsorden und hauptsächlich durch den durch seine gegenreformatorische Tätigkeit gekennzeichneten Jesuitenorden vor sich gegangen.²⁵

Die Gegenreformation hat durch das Ansiedeln des Jesuitenordens auch in jenen Teilen des Königreichs Ungarn begonnen, die von der Türkenherrschaft verschont geblieben sind. Die ersten, Ende des 16. Jahrhunderts unternommenen Versuche in Nagyszombat, dem damaligen Sitz des Erzbischofs von Esztergom und dessen Wirkungsbereich haben nur schwer zu Ergebnissen geführt. Der Protestantismus konnte zu jener Zeit noch mit Erfolg gegen die neue Gefahr auftreten. Nach 1620 konnte die Ausbreitung der Tätigkeit der Jesuiten nicht mehr aufgehalten werden. Kardinal Péter PÁZMÁNY's äusserst gewaltige Propagandafeldzüge haben die gesellschaftliche Einheitsfront des Protestantismus zerrüttet. Es ist in kurzer Zeit gelungen die Aristokratie, den entscheidenden Faktor der Interessengemeinschaft der Städte und des feudalen Adles auszuschalten, und auf die katholische Seite umzustellen.²⁶ Damit ist der Weg zur Rekatholisierung der Provinz — der Bauern und des Mittel- und Kleinadels — plötzlich frei geworden. Die Aristokraten wetteiferten miteinander in der Wiederherstellung der Klöster, dieser mittelalterlichen Institutionen der Religiosität und Bildung. Die im Strom der Reformation verschwundenen Mönchsorden, hauptsächlich die Pauliner, die Franziskaner und die Dominikaner sind sowohl in Oberungarn, als auch in Westungarn zu neuem Leben erwacht. Orden neueren Ursprungs haben, gleichzeitig, zu wirken begonnen: die hochberufenen Piaristen, ferner die Minoriten, Kapuziner, Serviten, Trinitarier, Kamaldulenser u. s. f. Die erste Jesuitenresidenz in Ostungarn wurde, in Homonna im Jahre 1614 ebenfalls von Aristokraten gegründet.²⁷

Es war eine schwere Aufgabe in den freien königlichen Handels- und Bergstädten fuszufassen. Kardinal PÁZMÁNY und die übrigen, nach seinem Tod tätigen gegenreformatorischen Erzbischöfe von Esztergom haben den Habsburger König selbst gegen sie auftreten lassen. Die städtischen Magistrate waren durch königlichen Befehl gezwungen ihre Tore den Jesuiten zu öffnen: in den Jahren nach 1620 geschah dies in Pozsony und Győr, nach 1650, in Sopron, Besztercebánya und Rozsnyó, nach 1660 in Szakolea, nach 1670 in Lőcse und Kőszeg und nach 1680 in Zsolna und Nagybánya.²⁸

Gleich den Reformatoren haben die Jesuiten den religiösen Mystizismus mit dem wissenschaftlichen Intellektualismus mit Erfolg in ihrem Programm vereint. Auch für sie waren Predigt und Buch die wirksamsten Waffen; die Massen sollten durch die Predigt, die höheren Schichten der Gesellschaft durch das Buch überzeugt werden. Überall, wo sie sich niedergelassen haben, errichteten sie darum ihre Kirche und Schule fast zur gleichen Zeit, und wo es notwendig war, liessen sie auch Druckereien bauen, so in Nagyszombat, Kassa und Sáros-

²⁵ Über die Rolle des Jesuitenordens: ISEKLOH—GLAZIK—JEDIN, z. W. SS. 465—476.

²⁶ RÉVÉSZ, z. W. SS. 30—32. KARÁCSONYI, z. W. SS. 138—139. FRANKL, z. W. SS. 4—6.

²⁷ KARÁCSONYI, z. W. SS. 176—183.

²⁸ Ebd. SS. 139—140., 150.

patak. Ihre, die Schule, Druckerei und Pastorationsorganisation zusammenfassende Anstalten nannten sie Kollegien, bzw. Residenzen.²⁹

In Anbetracht der im Kreise des protestantischen städtischen Bürgertums und ländlichen Adels bereits verwurzelten humanistischen Bildungsansprüche, legten sie in ihrem Schulwesen das Hauptgewicht auf den Gymnasialunterricht mittlerer Stufe. Ihre, im Rahmen der Ordenshäuser tätigen Schulen und Konvikte wurden mit Recht berühmt und überflügelten bald die protestantischen Lehranstalten. Durch ihren in ganz Europa einheitlichen Studienplan und ihre Lehrmethode: die *Ratio Studiorum* sollte — neben der Verwurzelung der katholischen Mentalität, viel mehr die Verbreitung intellektueller Fähigkeiten, als die Aneignung enzyklopädischer Kenntnisse erzielt werden. Sie waren der Ansicht, gewonnenes Spiel zu haben, sobald ihre Schüler das humanistische Latein sich vollständig angeeignet hätten. Die unmittelbare seelisch-geistige Führung der römischen Kirche könnte dadurch in der Lebenshaltung der gebildeten weltlichen Gesellschaften erfolgreich geltend gemacht werden; gleichzeitig könnte dadurch der mittelalterliche europäische Universalismus wieder hergestellt werden, dessen Auflösung der Protestantismus durch Bevorzugung der Nationalsprachen zu fördern vermochte.³⁰

Das Buch war — wie bei den Protestanten — ein äusserst wichtiger Faktor dieses Schulwesens. Neben jedem Kolleg und jeder Residenz organisierten sie früher oder später eine zeitgemässe, lateinische Bibliothek, um den Schülern — und in gesteigerten Mass den Studenten der Konvikte — Gelegenheit und Möglichkeit zu bieten ihre Sprachkenntnisse durch das Lesen biblischer, religiöser oder theologischer, und auch klassisch literarischer Texte zu prüfen und zu üben. Sie haben die Erkenntnis der Welt, des Wesens der Natur und der Gesellschaft mit Hilfe der neben der Schule errichteten Bibliothek, durch eine Art Selbsttätigkeit für die Jugend ermöglicht. Nach Beendigung des Unterrichts im Gymnasium der Jesuiten haben die jungen Bürger, oder Adligen das Buch zu schätzen gelernt, nunmehr haben sie dessen Besitz und Gebrauch für notwendig gehalten: sie sind zu Trägern der Buchkultur geworden.

Die Bibliothek der Kollegien (Residenzen) der Jesuiten war jedoch keinesfalls nur auf die Rolle einer Lehrbibliothek beschränkt, Sie war viel eher eine wissenschaftliche Bibliothek: eine Anstalt hohen Niveaus und internationaler Provenienz für die Professoren des Kollegs, und die Geistlichen, die eine schriftstellerische oder Pastorationstätigkeit entfaltet haben. Sie hat — in dritter Reihe — wenn auch nicht berufsmässig, eine gewisse kulturelle Funktion erfüllt, indem sie im Ort der Tätigkeit des Kollegs ihre Tore dem städtischen Bürgertum und den Adligen der Provinz, bzw. dem weltlichen Klerus offen hielt. Die Sammlung der Bestände der Bibliotheken erfolgte — gemäss dem durch die Zentralorgane des Ordens bestimmten Programm — mit gründlicher Planmässigkeit, aktuellen Ansprüchen, aus ausländischen, meistens italienischen, französischen und süddeutschen Quellen. Bei der Zusammenstellung der Bestände war man nicht nur auf die katholische theologische und internationale humanistische Literatur, sondern auch auf die alten und neuen Produkte der protestantischen Theologie bedacht.³¹ Ihre hocherträglichsten

²⁹ FITZ, z. W. SS. 138—146. *A négyszáz éves Jézustársaság*. Hrsg. von Béla BANGHA. Bp. 1940. SS. 177—178. GYENIS, András: *Régi magyar jezsuita rendházak*. Bp. (1941) SS. 12—15.

³⁰ BANGHA, z. W. SS. 182—193.

³¹ Ebd. SS. 280—287.

Landgüter, die sie durch die Gunst des Habsburger Herrscherhauses erhalten hatten, ermöglichten ihnen umfangreiche Einkäufe von Büchern. Die meisten Bücher protestantischer Art haben sie aber überwiegend in Ungarn, als Geschenk verkatolisierter Aristokraten, oder aus den beschlagnahmten Sammlungen vertriebener protestantischer Lehranstalten, bzw. Priester erworben. Hochwertige Bücherbestände in ungarischer Sprache haben, in der Folge, den lateinischen Stammbestand bereichert.³²

Die neben den Hochschulen, der Universität in Nagyszombat und der Akademie in Kassa errichteten Bibliotheken ragten aus der Reihe der Bibliotheken der Kollegien hervor. Die wichtigsten literarischen Schöpfungen der sogenannten sieben freien Künste und der Philosophie, der Rechtswissenschaft und der Theologie haben den Charakter dieser Bibliotheken, den Bedürfnissen der Lehrfakultäten entsprechend, bestimmt. Ihr Gesamtbestand unterschied sich von den einfachen Bibliotheken der Kollegien höchstens in Bezug auf die gesteigerte Rolle der juristischen Fächer und selbstredend betreffs der Zahl.³³

Auch die übrigen neuenstandenen Mönchsorden waren im Laufe des 17. Jahrhunderts bestrebt — ihren Ansprüchen gemäss — neue Klosterbibliotheken zu errichten. Da aber diese im Mittelalter gegründeten Orden höchstens Pastorationstätigkeit entfalteten und, ungleich den Jesuiten, in der Regel keine kulturelle und intellektuelle Rolle spielten, benötigten sie auch keine breit angelegten Bibliotheken um die Ansprüche der weltlichen Wissenschaftlichkeit zu befriedigen. Ihre Sammlungen hatten demgemäss meistens einen asketischen, mystischen, scholastischen Charakter. Die von den aristokratischen Schutzherrn geschenkten Bücher spielten in der Entwicklung ihrer Bestände oft eine wichtige Rolle. Weltliche Bücher, oft auch hochwertige frühe humanistische Werke gelangten meistens auf diesem Weg in die Klöster.³⁴

Privatbibliotheken der Prälaten und Aristokraten

Die privaten Buchsammlungen der Kirchenfürsten und Aristokraten verhalfen auch der gegenreformatorischen Buchkultur — ebenso wie die des Humanismus oder der Reformation — zur Geltung, obgleich ihre Wirkungskraft und Ausdehnung den jesuitischen Bibliotheken bei weitem nicht nachkommt. Sie dienten, gemäss ihrer Bestimmung, auch diesmal spezifisch den Interessen (der Selbstbildung, der Tätigkeit im öffentlichen Leben, oder bloss den Neigungen) ihrer Sammler, befriedigten, dennoch, auch das Interesse, den Bildungsdrang der engeren, oder weiteren Umgebung, der Aule, des Freundes-, oder Verwandtenkreises.

Nach Verlust der Pfründe in Mittelungarn infolge der Türkenherrschaft, schrumpfte die Sammlung der Prälaten territorial sehr ein: beschränkte sich sozusagen nur auf Nagyszombat, Nyitra, Győr und Jászó, bzw. Kassa (damals Sitz des Bischofs von Eger). Die Erzbischöfe von Esztergom spielten auch

³² GULYÁS: *Das Schicksal des Buches*. III. Teil S. 172.

³³ Ebd. S. 173. WALLASZKY, z. W. SS. 165—266.

³⁴ Über die Franziskanerbibliothek in Kismarton: SZILÁGYI, Sándor (Hrsg.): *A Magyar Történelmi Társulat 1883. évi kirándulása Sopron városába és Sopron vármegyébe*. Bp. 1883. SS. 88—92. Über die Büchersammlung der Franziskaner in Pápa: Magyar Minerva 1900. SS. 270—271. Über die in Németújvár: FEJÉRPATAKY, László: *A német-újvári sz. Jereñrendi zárda könyvtára*. Magyar Könyvszemle. 1883. SS. 100—137.

diesmal die wichtigste Rolle. Trotz der Unzulänglichkeit unserer diesbezüglichen Informationen, scheint es sicher, dass durch die späthumanistischen Erzbischöfe (Miklós OLÁH, Antal VERANCSICS, István FEJÉRKÖVY, János KUTASSY) ebenso hochwertige Sammlungen entstanden sind, wie durch die Metropolen des Barock (Ferenc FORGÁCH, Péter PÁZMÁNY, Imre LÓSY, György LIPPAY, György SZELEPCSÉNYI und György SZÉCHÉNYI). Zahlreiche Buchsammler gab es auch in der Reihe der übrigen Prälaten (u. a. Miklós TELEGDY, István RADÉCIUS, János LISTHIUS, Pál ABSTEMIUS BORNEMISSZA, György DRASKOVICH und Demeter NAPRÁGI).³⁵ Zakariás MOSSÓCZY, Bischof von Nyitra, der erste Modifikator des *Corpus Juris Hungarici*, erlangte hohen Ruf aus ihrem Kreis. Seine Sammlung umfasste über 900 Werke in mehr als 1000 Bänden und zwar nicht nur Bücher der neueren Zeit, sondern auch Inkunabel und Kodizes, hauptsächlich aus dem Gebiet der katholischen und protestantischen Theologie und auch teils der Philosophie, des kanonischen und römischen Rechtes, der griechisch-lateinischen Philologie und Literatur, der Geschichte und Geographie, der Naturwissenschaft und der Medizin. In seiner Sammlung gab es auch einzelne Exemplare aus älteren gelehrten Bibliotheken, u. a. auch aus der des Joannes SAMBUCUS.³⁶

Diese Bibliotheken der hohen kirchlichen Würdenträger wurden auch diesmal nicht institutionell, sie wurden auch nicht in Diözesenbibliotheken verwandelt. Die Bibliothek des Bischofs MOSSÓCZY fiel ebenfalls zum Teil seiner Familie zu, später erwarb sie das Kolleg der Jesuiten in Pozsony. Bis Mitte der 17. Jahrhunderts kam es kaum vor, dass die Diözese die persönliche Sammlung eines hohen Geistlichen erhalten hat. Primas Ferenc FORGÁCH verfügte zwar angeblich bereits in 1611 in Bezug auf die Diözese von Esztergom in dem Sinne, dass die Buchsammlungen verstorbener Erzbischöfe und Domherren als das Erbgut der Kirche zu betrachten sind. Es ist uns jedoch erst aus dem Jahre 1641 bekannt, dass ein Domherr namens János László KŐSZEGHY seine Bibliothek dem Domkapitel vermachte und damit die seit Ende des Mittelalters stagnierende Domkapitelbibliothek erneuerte. Es geschah noch später, in 1666, dass Erzbischof György LIPPAY die durch ihn erworbene Anton Fuggersche Bibliothek der Kirchenprovinz vermachte und damit die Grundlage der von der Domkapitelbibliothek unabhängigen erzbischöflichen Bibliothek schuf.³⁷

Der Bestand der durch die Aristokraten gegründeten privaten Bibliotheken war, in der Regel, nicht dermassen unsicher. Sie kamen vom Vater dem Sohne zu und zerfielen nur dann, wenn der Mannesstamm einer Familie ausstarb; die Erben der weiblichen Linie, das heisst verschiedene fremden Familien verschleppten in solchen Fällen die durch Generationen gesammelten Büchererschätze. Dies geschah auch mit der berühmten Bibliothek des Palatins György THURZÓ in Biccse nach dem Tod seines Sohns Imre THURZÓ.³⁸ Bücher waren nämlich hochgeschätzt, ihr Besitz schien begehrenswert. Es gab im 17. Jahrhundert keine aristokratische Familie mehr, die nicht über eine, oder mehrere

³⁵ GYÖRGY, Aladár, z. W. SS. 47–49. GULYÁS, *A könyv sorsa*. III. Teil SS. 199–211. CSONTOSI, János: *Adalékok Oláh Miklós könyvtárához*. — Magyar Könyvszemle. 1883. SS. 61–66. Wallaszky, z. W. S. 267.

³⁶ IVÁNYI, Béla: *Mossóczy Zakariás és a magyar Corpus Juris keletkezése*. Bp. 1926. SS. 70–78.

³⁷ Ebd. S. 76. GYÖRGY, Aladár, z. W. SS. 47–49.

³⁸ BERLÁSZ, Über die Vorbesitzer, SS. 103–104.

reiche Bibliotheken verfügt hätte. Die rekatholisierten Magnaten waren ebenso vorzügliche Bücherfreunde, wie ihre protestantischen Vorfahren; auch sie setzten die Sammlung der Bücher mit viel Eifer fort. Aus der Reihe der Magnaten, die im öffentlichen Leben leitende Posten bekleidet hatten, haben der Dichter und Feldherr Miklós ZRINYI in Csáktornya, Kanzler Miklós ILLÉSHÁZY in Dubnica, Landesrichter Ferenc NÁDASDY in Pottendorf, Palatin Miklós ESZTERHÁZY in Kismarton neue Bibliotheken gegründet. Auch die übrigen Magnaten haben, in der Regel, die Sammlungen ihrer Ahnen auf der alten Grundlage weiterentwickelt. Der Sektor der weltlichen Wissenschaften nahm in den Beständen stets zu, da die Staatsmänner und Feldherren die zur Lösung ihrer Aufgaben erforderlichen Kenntnisse grösstenteils aus Büchern erwarben: die Kenntnis der aktuellen politischen, juristischen, historischen, geographischen und militärischen Literatur erwies sich in steigendem Masse als unentbehrlich.³⁹

Es kann aus diesen Tatsachen festgestellt werden, dass die Buchkultur als grundlegende gesellschaftliche Methode unter dem grossen ideologischen-kulturellen Kampf der Reformation und Gegenreformation nicht gelitten hat. Es ist nicht zu leugnen, dass die Entwicklung in bürgerlicher Richtung durch die Rekatholisierung weitgehend in die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse des Feudalismus zurückgedrängt wurde. Das gedruckte Buch, das den Fortbestand und die Verbreitung der weltlichen Kultur in erster Reihe sicherte, die Erwerbung von Kenntnissen aus dem Buch, die sich auf das Buch stützende Lebensführung, der Anspruch der Gesellschaft auf Bibliotheken sind nicht nur weiter bestanden: sie haben sich auf stets breitere Kreise erweitert und sind dadurch zum Pfand unseres zwar langsamen, doch ständigen gesellschaftlich-kulturellen Fortschrittes geworden.

³⁹ *Bibliotheca Zrinyiana. Die Bibliothek des Dichters Nicolaus Zrinyi.* Wien 1893. GYÖRGY, Aladár, z. W. S. 407. BERLÁSZ, *Az Illésházy könyvtár.* SS. 85–92. SITTE, Alfréd: *Gróf Nádasdy Ferenc művei és könyvtára.* — Magyar Könyvszemle. 1902. SS. 146–158. SZILÁGYI, Sándor, z. W. S. 88.